

# Licht verdrängt die Finsternis

## Brahms' „Deutsches Requiem“ mit Prager Chor in Karlsruhe

Wer Johannes Brahms' Komposition „Ein deutsches Requiem“ noch nicht kannte, mochte bei der Aufführung in der voll besetzten Katholischen Stadtkirche St. Stephan in Karlsruhe überrascht sein, nicht etwa eine schwermütige Trauermusik zu erleben, sondern ein erhebendes Werk voll musikalischer Schönheiten. Diese kristallisierten sich im ergreifenden Wechselspiel emotionaler Tiefen und Höhen im meditativen Zusammenwirken der von der Kammerphilharmonie Karlsruhe sensibel begleiteten Chöre von St. Stephan und der Karlsruher Universität Prag wunderbar heraus.

Gerade die undogmatische Form des als Chorkantate angelegten Requiems verstärkt seine Sogkraft ungemein. Denn diese neben Bachs h-moll-Messe und Beethovens Missa solemnis als bedeutendstes Werk der Oratorien-gattung geltende, sehr komplexe Komposition folgt nicht der gottesdienstlichen katholischen Liturgie, sondern verarbeitet in freier, konfessionsübergreifender Weise Texte aus der deutschen Bibel.

Patrick Fritz-Benzing gelang nach der zum Auftakt gespielten „Tragischen Ouvertüre“ eine vielschichtige und in sich geschlossene Deutung des Requiems, in der die klassizistisch-romantische Musik gesänglich und orchestral mit der inneren Botschaft verschmolz.

Eine zutiefst menschliche Sicht auf das Leben übertrug sich hier, eine, die nicht ins Gebet für die Toten mündet, sondern den Lebenden Trost spendet und dem Tod seinen Stachel nimmt. Ein Werk, das sich selbst nach einmaligem Hören einprägt, in dem beklemmend, lyrisch, idyllisch, freudvoll und feierlich im Wechsel der Tonarten Moll und Dur das Licht die Finsternis verdrängt.

Zu der Komposition, die in Teilen auch in Karlsruhe und Baden-Baden entstand und die nach verschiedenen Entwicklungsstufen vollständig erstmals 1869 im Leipziger Gewandhaus erklang, regten Brahms der Tod von Robert Schumann 1856 und der seiner eigenen Mutter an. Eine ganz subjektive Gefühlswelt von Brahms kommt hier also zum Ausdruck. So geht der Komponist durch die unmittelbare Ansprache der Gesangssolisten auch weit über ein allgemeines Empfinden von Vergänglichkeit, Ewigkeit, Trauer oder Trost hinaus.

Die Sopranistin Sally Stevens und der Bass Clemens Morgenthaler setzten hier ausdrucksvoll und innig diese ganz persönlichen Akzente, stets eins im Gleichklang oder Dialog mit dem Chor, der sich schwebend durch jenseitig dunkle Gefilde und lichte Freude ebenso sicher bewegte wie in dramatischen kraftvollen Steigerungen.

Alexander Werner